

Analyse des Werdegangs der Hamburger Geographie-AbsolventInnen seit 2007 mit den Studienzielen Bachelor, Master und Diplom

Thomas Pohl, Institut für Geographie der Universität Hamburg, 2013

Ein bedeutsames Ziel der Bologna-Reformen und der hiermit verbundenen Einführung der zweistufigen Bachelor/Master-Ausbildung war es, eine allgemeine Verkürzung der Studienzeiten zu verwirklichen und den Studierenden bereits nach sechs Semestern Regelstudienzeit das Erreichen eines ersten berufsqualifizierenden Studienabschlusses zu ermöglichen. Da die AbsolventInnen nach ihrem Abschluss jedoch oftmals aus dem Fokus der Universität verschwinden, ist die Bewertung des Erfolgs der Studienreform auf der Ebene einzelner Studiengänge nicht ohne Weiteres möglich. Zwar werden immer wieder Studien zum beruflichen Werdegang von GeographInnen durchgeführt,* für das Hamburger Institut liegen jedoch keine empirischen Daten zum Verbleib der Geographie-AbsolventInnen vor. Dabei ist gerade mit Blick auf die „Reform der Studienreform“, also die Weiterentwicklung der Studiengänge im Sinne einer kontinuierlichen Verbesserung, eine solche Untersuchung von Bedeutung. Nur durch die Erhebung der Erfahrungen der AbsolventInnen nach Ende ihres Studiums können die Stärken und Schwächen der Geographie-Ausbildung erkannt und den Schwächen ggf. mittels curricularer Änderungen begegnet werden.

An der Universität Hamburg erfolgte die Umstellung im Fachstudiengang Geographie vom früheren Diplomstudiengang auf das konsekutive Bachelor/Mastersystem zum Wintersemester 2006/2007. Neben den umfangreichen strukturellen, didaktischen und inhaltlichen Veränderungen, die mit diesem Wechsel des Ausbildungssystems einhergingen, fiel der Übergang von den „alten“ Studienordnungen (Diplom und Staatsexamen) auf die neuen Bachelor- und Masterstudiengänge in eine Phase großer personeller Veränderungen am Hamburger Institut für Geographie. So sind seit Einführung der neuen Studiengänge fünf neue ProfessorInnen an das Hamburger Institut berufen worden, was auch mit einer thematischen Neuausrichtung einherging.

Unter Zugrundelegung einer Regelstudienzeit von sechs Semestern im Bachelorstudiengang sollten zum heutigen Zeitpunkt bereits vier Absolventenjahrgänge ihr Erststudium abgeschlossen haben und eine nennenswerte Zahl von Geographie-Bachelor des Hamburger Instituts inzwischen über mehrere Jahre Berufspraxis verfügen. Hinzu kommen die AbsolventInnen der ersten zwei Jahrgänge des seit dem Winter-

semester 2009/2010 angebotenen Masterstudiengangs sowie eine größere Zahl von AbsolventInnen des „alten“ Diplomstudiengangs.

Untersuchung der Geographie-AbsolventInnen am Hamburger Institut für Geographie

Der Gegenstand einer im Wintersemester 2012/2013 durchgeführten Lehrveranstaltung am Institut für Geographie war es, diese AbsolventInnen im Rahmen einer quantitativen Untersuchung zu ihrem Werdegang im Anschluss an das Studium in Hamburg zu befragen. Darüber hinaus sollte die retrospektive Beurteilung des Studiums in Hamburg erhoben sowie die damaligen Studien- und heutigen beruflichen Tätigkeitsschwerpunkte der AbsolventInnen evaluiert werden.

Dabei wurden zwei Hauptzielsetzungen verfolgt: Zum einen sollten Erkenntnisse über den Verbleib der AbsolventInnen der Geographie-Fachstudiengänge sowie die Bedeutung von Schwerpunktsetzungen im Studium vor dem Hintergrund eines breiten Berufsfeldes für GeographInnen gewonnen werden. Zum anderen sollten die an der Übung teilnehmenden Studierenden den Umgang mit quantitativen Forschungsmethoden vertiefen und aus den Ergebnissen der Untersuchung Erkenntnisse über ihre eigene weitere Studienplanung ableiten.

Die Befragung der AbsolventInnen erfolgte mittels eines teilstandardisierten Online-Fragebogens, der in der Lehrveranstaltung entwickelt wurde. Dabei wurde prinzipiell eine Vollerhebung der AbsolventInnen der vergangenen fünf Jahre angestrebt – wohl wissend, dass nicht alle AbsolventInnen erreicht werden würden. Insgesamt konnten jedoch durch verschiedene Quellen (insb. Studienbüro sowie die Ansprache der BetreuerInnen von Abschlussarbeiten am Institut) 125 ehemalige Geographie-Studierende per E-Mail über die Studie informiert und zur Teilnahme aufgefordert werden. Zusätzlich wurde die Befragung über die Alumni-Gruppen in sozialen Netzwerken (insb. Xing und Facebook) bekannt gemacht. Dabei wurde der Kreis der Befragten auf die weiteren Studiengänge des Instituts (Lehramt, Nebenfach, Promotion) sowie auch weiter zurückliegende Absolventenjahrgänge erweitert.

* Vgl. etwa Beran, F.; Schierbaum, T.; Nuissl, H.; Haase, D. (2012): Berufsperspektiven nach dem Geographiestudium. Eine Befragung von Absolventinnen und Absolventen. In: STANDORT 36, S. 64-70

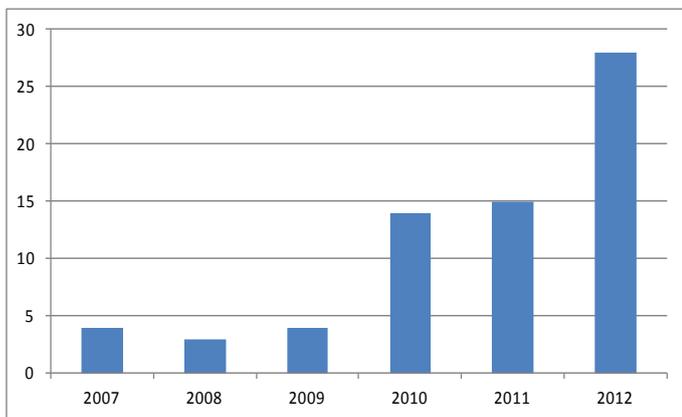


Abbildung 1: Abschlussjahr der Befragten; absolute Häufigkeiten (n=68)

Zwischen dem 19.12.2012 und dem 15.01.2013 riefen insgesamt 130 ProbandInnen den Online-Fragebogen auf. 119 Personen nahmen an der Befragung teil (Nettostichprobe), wobei der Fragebogen von 88 Personen auch beendet wurde. Bei 20 Befragten lag der Studienabschluss schon mehr als fünf Jahre zurück, sodass aufgrund der inzwischen deutlich geänderten curricularen Ausrichtung der Studieninhalte sowie der starken personellen Veränderungen im Kollegium der Lehrenden am Institut eine Vergleichbarkeit nur sehr eingeschränkt gegeben ist. Die folgenden Ausführungen beziehen sich ausschließlich auf die 68 AbsolventInnen der Fach-Studiengänge mit Hauptfach Geographie (Abschlüsse B.Sc., M.Sc., Diplom), die 2007 oder später ihren Abschluss erworben haben. Damit ist der Nettostichprobenumfang zwar vergleichsweise gering, dennoch lassen sich Tendenzen anhand der erhobenen Daten erkennen, die sich – bei

aller Zurückhaltung angesichts des großen Zufallsfehlers – zumindest als Grundlage für Diskussionen über den zukünftigen Reformbedarf der Geographie-Ausbildung nutzen lassen.

Wie Abbildung 1 verdeutlicht, hat aber ein Großteil der Befragten erst in den letzten drei Jahren ihr Studium beendet. Die geringe Mobilisierung von AbsolventInnen vor 2010 ist zumindest zum Teil auf das methodische Vorgehen bei der Akquise der ProbandInnen zurückzuführen, da ggf. ältere E-Mail-Adressen inzwischen nicht mehr abgerufen werden.

Abbildung 2 zeigt die in der Stichprobe erfassten AbsolventInnen in Hinblick auf ihre Studienabschlüsse sowie die Schwerpunktsetzung im Studium. Ein Großteil der erfassten AbsolventInnen gibt an, sich im Studium auf anthropogeographische Inhalte spezialisiert zu haben. In besonders starkem Maße betrifft dies den „alten“ Diplomstudiengang, wobei zu berücksichtigen ist, dass vermutlich ein Großteil der Diplom-AbsolventInnen ihr Studium zu einer Zeit aufgenommen haben, in der die Eckprofessur der Physischen Geographie vakant war.

Bemerkenswert ist aber, dass die Geographie-Absolventen – der Betonung der Integrativen Geographie in der Hamburger Institutsstruktur zum Trotz – sich in der ganz überwiegenden Zahl entweder auf die naturwissenschaftliche oder die sozialwissenschaftliche Richtung spezialisieren und selbst im integrativen Masterprogramm diese Spezialisierung (bei aller Zu-

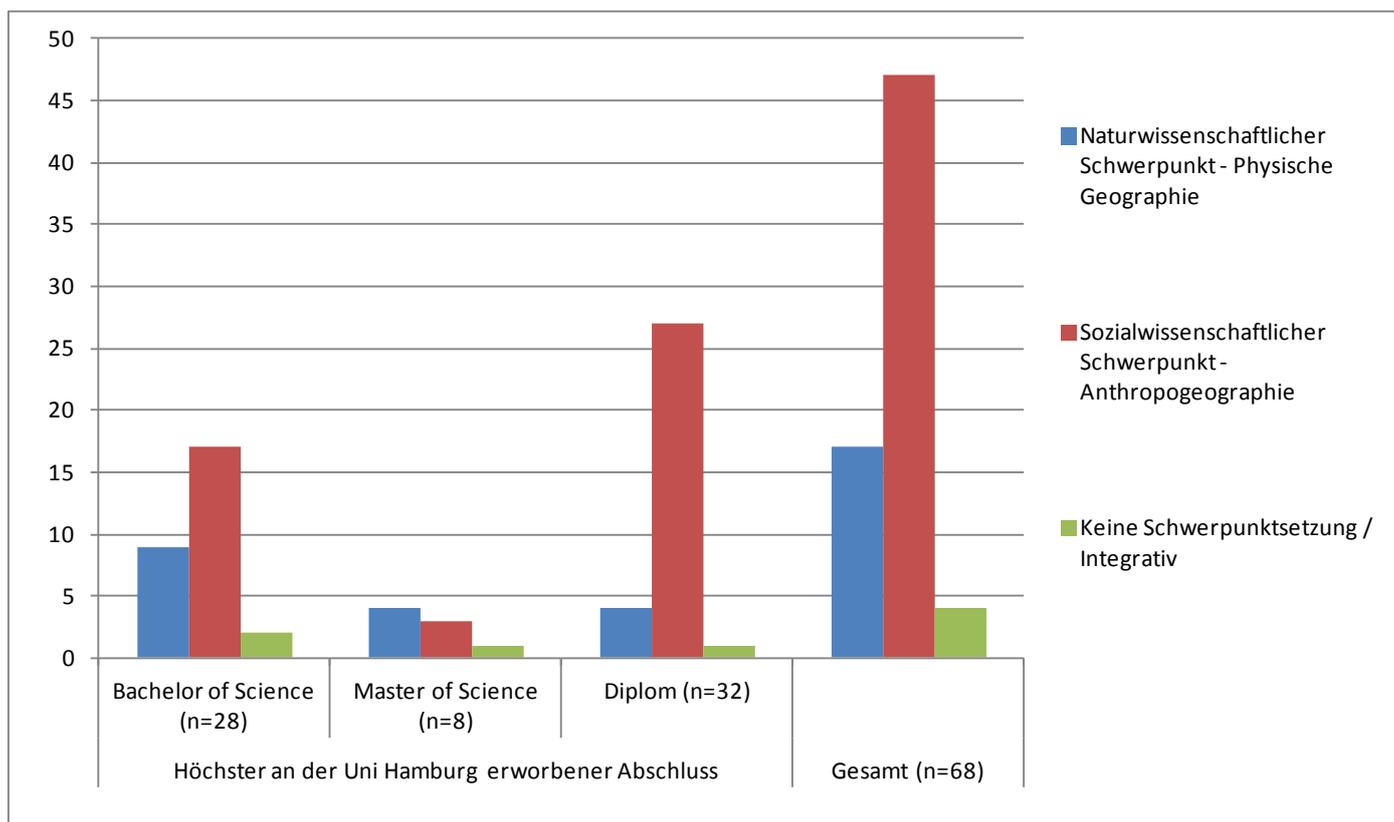


Abbildung 2: Verteilung der Studienabschlüsse und Studiumsspezialisierungen der ProbandInnen; absolute Häufigkeiten

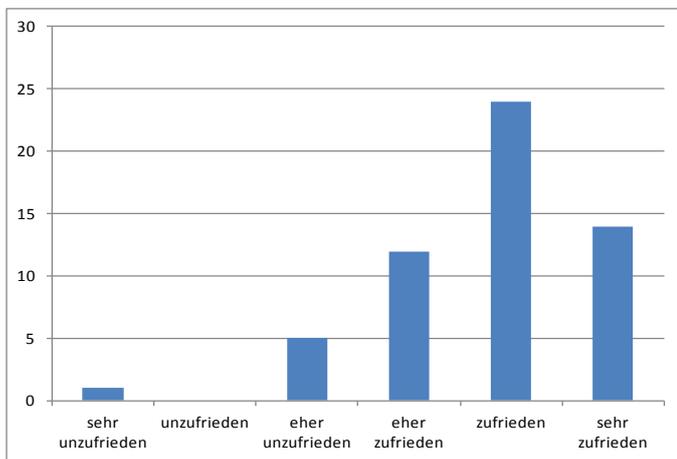


Abbildung 3: Allgemeine Zufriedenheit mit dem Geographiestudium in Hamburg; absolute Häufigkeiten (n= 56)

rückhaltung angesichts der kleinen Fallzahlen) zum Ausdruck kommt. Dabei wird über alle Studiengänge betrachtet die anthropogeographische Richtung häufiger eingeschlagen als die physisch-geographische, was in etwa der Verteilung der Schwerpunktsetzung in der von Beran et al. (2012) durchgeführten Befragung von Geographie-AbsolventInnen anderer Universitäten entspricht.

Rückblick auf das Studium der Geographie in Hamburg

Die retrospektive Bewertung des Geographie-Studiums in Hamburg lässt sowohl Stärken des Studiengangs, als auch Schwächen erkennen. Als durchweg positives Ergebnis ist zunächst festzuhalten, dass der überwiegende Teil der AbsolventInnen mit der Wahl ihres Studiengangs auch heute noch zufrieden ist (Abbildung 3). Von den 68 betrachteten AbsolventInnen würden sich 49 (also 72%) abermals für ein Geographie-Studium entscheiden, wenn sie nochmal am Anfang ihrer Studienkarriere stünden und die Wahl hätten. Acht der befragten AbsolventInnen würde sich nicht noch einmal für das Studium der Geographie entscheiden, elf der Befragten sind unentschlossen.

Die Gründe, die aus Sicht der Befragten gegen ein Geographiestudium sprechen, sind dabei eher genereller Art und nicht auf den konkreten Studienstandort Hamburg und nur zum kleinen Teil auf das Lehrangebot am hiesigen Institut bezogen. Besonders oft nennen die befragten AbsolventInnen die mangelnde ökonomischen Verwertbarkeit des Abschlusses als Grund gegen eine Entscheidung für Geographie. So bemängelt etwa ein Diplomgeograph (32 Jahre), dass „auf der einen Seite das Studium gut und sehr frei war, aber die ökonomische Verwertung der erworbenen Fähigkeiten schwierig ist und Einstiegsgehälter gering sind“. Eine Diplomgeographin (28) befindet, dass „das

Studium zum einen sehr vielschichtig ist und man dadurch für die spätere Berufswahl breit aufgestellt ist, das ist positiv. Zum anderen können aber wenige Personalchefs einschätzen, was ein Geograph tatsächlich in seinem Studium lernt.“

Andere Äußerungen gehen in eine ähnliche Richtung und lassen erkennen, dass die Geographie als Fach insgesamt ein Image- bzw. Marketingdefizit aufweist. Was eine Geographin oder ein Geograph an Fachkompetenzen mitbringt ist offenkundig auf dem Arbeitsmarkt zu wenig bekannt. Dies bringt auch eine Diplomgeographin (30) zum Ausdruck, wenn sie angibt dass sie rückblickend „eher die Wahl eines Studiengangs mit Schwerpunkt Stadtplanung/Immobilien“ hätte treffen sollen. Sie resümiert: „Geographen werden immer noch zu wenig anerkannt (Kommunen verlangen nach einem Dipl.-Ing, etc.)“.

Wird einerseits die Vielseitigkeit des Fachs und die Breite der im Studium behandelten Themen positiv hervorgehoben, bringt diese Vielfalt auch Schwierigkeiten mit sich, die sich negativ auf den Berufseinstieg auswirken können und die Frage aufwerfen, inwieweit nicht thematisch fokussiertere Masterprogramme einen Ausweg aus der „Uneindeutigkeit der Geographie“ darstellen könnten. Hierauf weisen etwa Äußerungen von AbsolventInnen hin, die bemängeln dass im Rahmen des breit angelegten Studiums „nur sehr eingeschränkt eine Spezialisierung möglich ist“ (Bachelor, männlich, 27 Jahre). In eine ähnliche Richtung geht die Kritik, dass „Themen zu oberflächlich behandelt und zu wenig Kompetenzen vermittelt werden“ (Bachelor, männlich, 27 Jahre). Ein weiterer Proband (Bachelor, männlich, 30 Jahre) bemängelt dass „zu wenig qualifizierendes Fachwissen vermittelt wird“.

Ungeachtet dieser Kritik an der Breite des Fachs haben die meisten Studierenden versucht, während ihres Studiums bestimmte inhaltliche Schwerpunkte zu setzen (vgl. Abbildung 4). Mit Blick auf den hohen Anteil von AbsolventInnen mit anthropogeographischer Ausrichtung verwundert nicht, dass auch sozialwissenschaftliche Schwerpunktsetzungen am häufigsten genannt wurden, allen voran Stadt-, Sozial-/Bevölkerungsgeographie sowie Wirtschaftsgeographie. 24 AbsolventInnen gaben an, sich auf GIS spezialisiert zu haben, was auch auf die starke Stellung der GIS-Ausbildung im Kerncurriculum des Bachelor- (mind. 8 SWS) sowie des Masterstudiengangs (mind. 4 SWS) zurückzuführen sein dürfte.

Über die Ausbildung an der Universität hinaus scheint vor allem die Praxiserfahrung, die während des Studiums im Rahmen von Berufspraktika, Neben-

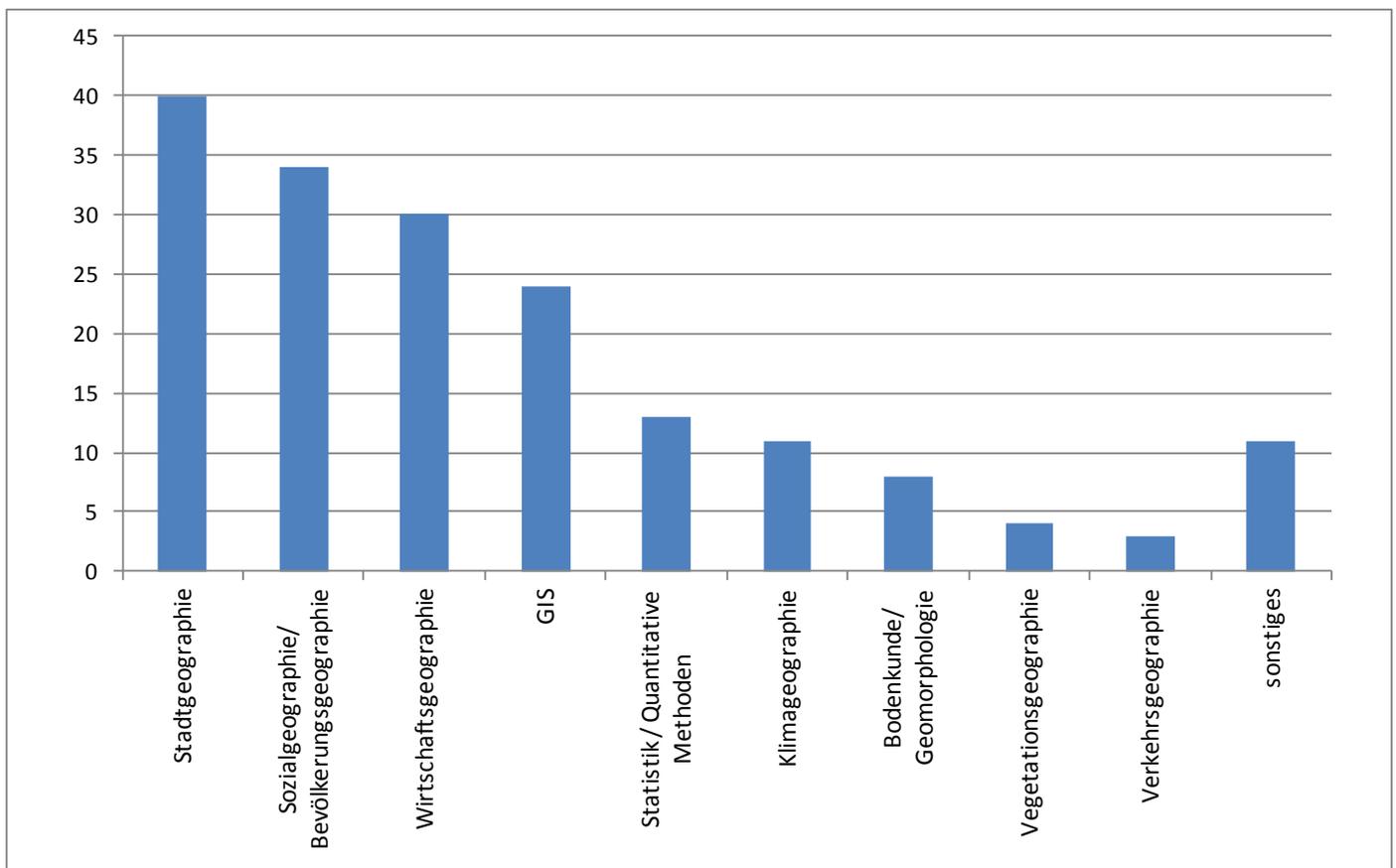


Abbildung 4: Schwerpunktsetzungen im Studium; Mehrfachnennungen möglich; absolute Häufigkeiten (n=178 Nennungen von 68 ProbandInnen)

jobs sowie Auslandsaufenthalten erworben wurde, für den weiteren Werdegang nach dem Studium von Bedeutung zu sein. Ein Drittel der AbsolventInnen hat im Laufe des Studiums nur ein einziges Berufspraktikum absolviert, ein weiteres gutes Drittel zwei Praktika, das verbleibende Drittel drei oder mehr Praktika. Die überwiegende Mehrheit der Befragten glaubt, dass sich durch diese Praxiserfahrungen die eigenen Chancen auf dem Arbeitsmarkt deutlich verbessert haben. Dabei raten die AbsolventInnen nahezu einhellig, dass bei der Wahl des Praktikumsplatzes unbedingt darauf geachtet werden soll, dass dieses in einem Tätigkeitsfeld erfolgt, das auch als zukünftiges Berufsfeld in Frage kommt:

„[Das Praktikum ist ein] sehr wichtiger Bestandteil zum Knüpfen von Kontakten. Große Hilfe um Orientierung für späteres Berufsleben zu gewinnen“ (Diplom-Geograph, 31 Jahre)

„Wenn bereits klar ist, in welchem Bereich man ungefähr tätig sein möchte, dann [sollte man] sich bemühen ein Praktikum in namenhaften Betrieben/Unternehmen/Einrichtungen zu bekommen“ (Diplom-Geographin, 28 Jahre)

„Möglichst die eigenen Interessen mit Hinblick auf mögliche spätere Berufswahl in den Fokus rücken; es ist zwar sehr schade aber leider üblich, dass man nichts bis wenig verdient. Monetäre Interessen / Gründe der Bequemlichkeit sollten nicht im Mittelpunkt stehen“ (Diplom-Geograph, 31 Jahre)

„Je mehr Praktika, desto besser. Ein Praktikum ermöglicht einem den besten Einblick in einen zukünftigen Beruf“ (Bachelor, weiblich, 24 Jahre)

„Im Schwerpunktbereich früh durch Praktikum herausfinden, ob Arbeiten in diesem Bereich interessiert und Spaß bringt“. Verschiedene Arbeitsfelder durch Praktika ausprobieren. (Diplom-Geograph, 38 Jahre)

„Ich würde empfehlen mehrere Praktika zu machen, zum einen, um zu schauen welcher Bereich einem selbst am besten gefällt und zusagt und zum anderen, um die Arbeitsmarktchancen zu erhöhen. Über ein Praktikum ist es möglich in den Job einzusteigen“ (Diplom-Geographin, ohne Altersangabe)

„Frühzeitig ein Praktikum in einem favorisierten Bereich absolvieren, um so schnell zu erkennen, ob dies wirklich ein potentielles späteres Arbeitsfeld ist“ (Bachelor, männlich, ohne Altersangabe)

„Das Praktikum vorausschauend planen, d.h. eine Praktikumsstelle wählen, bei der man sich eine Bewerbung nach dem Hochschulabschluss vorstellen kann“ (Bachelor, männlich, 23 Jahre)

Für den Berufseinstieg nach dem Studium wichtige Praxiserfahrung kann nicht nur im Rahmen von Berufspraktika, sondern auch durch Nebenjobs während der Studienzeit gesammelt werden. Über 90% der befragten AbsolventInnen haben während ihres Studiums zumindest zeitweise nebenher gejobbt; nicht wenige in etlichen verschiedenen Tätigkeitsfeldern. Neben fachfremden Aushilfstätigkeiten in Büros, im Handel oder in der Gastronomie haben auch viele Befragte fachnahe Nebenjobs ausgeübt, wobei das Spektrum von der Tätigkeit als studentische Hilfskraft an der Universität über die Immobilienbranche bis hin zu GIS-bezogenen Arbeitsfeldern reicht. Zu vermuten ist, dass aus sehr unterschiedlichen Motivationslagen

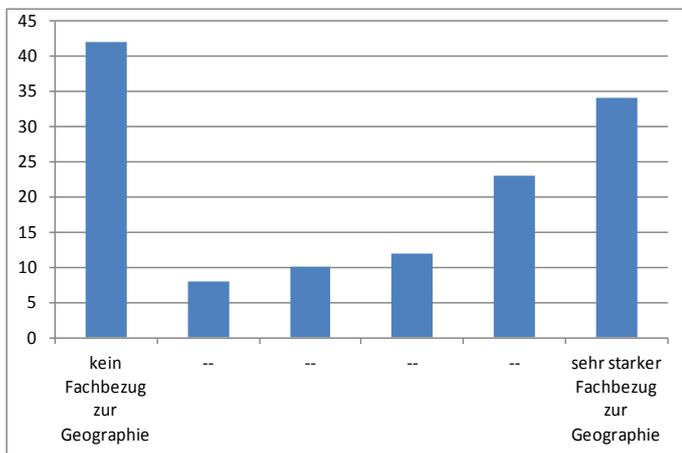


Abbildung 5: Bezug zur Geographie des neben dem Studium ausgeübten Jobs auf einer 6-stufigen Skala; absolute Häufigkeiten (n = 129 Tätigkeiten von 63 ProbandInnen)

heraus zum einen „irgendwelche Jobs, die Geld bringen“ und zum anderen „fachbezogene Tätigkeiten relativ unabhängig von der Höhe der Entlohnung“ angenommen werden. So ist auch die bimodale Verteilung zu erklären, die sich für die Frage nach dem Geographie-Bezug der einzelnen neben dem Studium ausgeübten Tätigkeiten ergibt (vgl. Abbildung 5).

Unabhängig davon geben gut die Hälfte derjenigen, die während ihres Studiums nebenberuflich gearbeitet haben an, dass sich durch die hierbei erworbene Praxiserfahrung ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt „sehr verbessert“ oder zumindest „verbessert“ habe. Nur 20% sind demgegenüber der Meinung, dass die Chancen auf dem Arbeitsmarkt durch ihre berufliche Nebentätigkeit während des Studiums „gar nicht verbessert“ oder nur „wenig verbessert“ habe.

Weiterer Werdegang nach dem Studium

Fachlichen Spezialisierungen und Praxiserfahrungen in Form von Nebenjobs und Berufspraktika zum Trotz kann das politisch erklärte Ziel, dass mit dem Bachelorabschluss ein *berufsqualifizierender* Abschluss erworben wird und ein Großteil der Bachelor-AbsolventInnen bereits nach einem sechssemestrigen Studium in die Berufspraxis wechseln, auf Basis der vorliegenden Befragungsergebnisse für die Geographie-AbsolventInnen aus Hamburg als nicht erreicht gelten. Von den 28 befragten Hamburger Geographie-AbsolventInnen, die als höchsten Abschluss einen Bachelorgrad erworben haben, sind nur zwei in Vollzeit berufstätig, einE BefragteR absolviert derzeit ein Berufspraktikum. 24 BachelorabsolventInnen gaben hingegen an, derzeit einen weiteren Studiengang zu studieren – die meisten einen konsekutiven Masterstudiengang. Über die Gründe, warum im Regelfall nach dem Bachelor weiter studiert wird, kann in Ermangelung entsprechender Untersuchungspers-

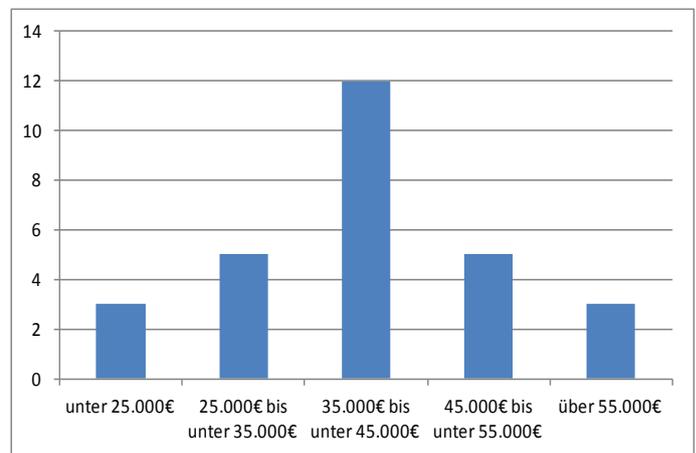


Abbildung 6: Jahresbruttoeinkommen der GeographInnen im Beruf; absolute Häufigkeiten (n=28; nur berufstätige AbsolventInnen)

pektiven bei dieser ersten explorativen Erhebung des Werdegangs der AbsolventInnen an dieser Stelle nur spekuliert werden. Anzuraten ist, bei einer Wiederholungsstudie auch die Beweggründe für diese Entscheidung zu erheben.

Im Gegensatz zu den Bachelor-AbsolventInnen sind die acht befragten MasterabsolventInnen alleamt berufstätig (sechs in Vollzeit, zwei in Teilzeit). Von den 31 betrachteten GeographInnen mit Diplomabschluss, die Auskunft über ihre derzeitige Situation gaben, sind 20 in Vollzeit und drei in Teilzeit berufstätig, weitere vier gaben an derzeit eine Arbeit zu suchen. Dabei ist die Breite der ausgeübten Berufe erwartungsgemäß groß und umfasst insbesondere Arbeitsfelder wie Projektmanagement, GIS-bezogene Tätigkeiten, Entwicklungszusammenarbeit sowie wissenschaftliche Tätigkeiten innerhalb und außerhalb der Universität. Bei etwa einem Drittel der berufstätigen AbsolventInnen ist ein sehr starker Bezug zur Geographie bei ihrer derzeitigen beruflichen Tätigkeit gegeben, ein weiteres Drittel sieht immerhin einen mittelmäßigen Bezug zum studierten Fach, während beim verbleibenden Drittel kein oder nur ein geringer fachlicher Bezug besteht. 23 von 33 betrachteten berufstätigen AbsolventInnen geben an, mit ihrer derzeitigen beruflichen Situation „sehr zufrieden“ oder „zufrieden“ zu sein (65%), nur vier Befragte sind hingegen „unzufrieden“ oder „eher unzufrieden“.

Die Einkommen der befragten AbsolventInnen weist eine mittlere Streuung auf, wobei die mittleren Jahreseinkommen zwischen €35.000 und €45.000 am häufigsten vorkommen (vgl. Abbildung 6). Berücksichtigt werden muss dabei, dass hier nur AbsolventInnen ab 2007 betrachtet wurden, die vergleichsweise am Anfang ihrer beruflichen Karriere stehen. Die ca. 50% der befragten AbsolventInnen, die angaben dass „Wirtschaftsgeographie“ eines ihrer Studienschwerpunkte war, weisen ein signifikant höheres

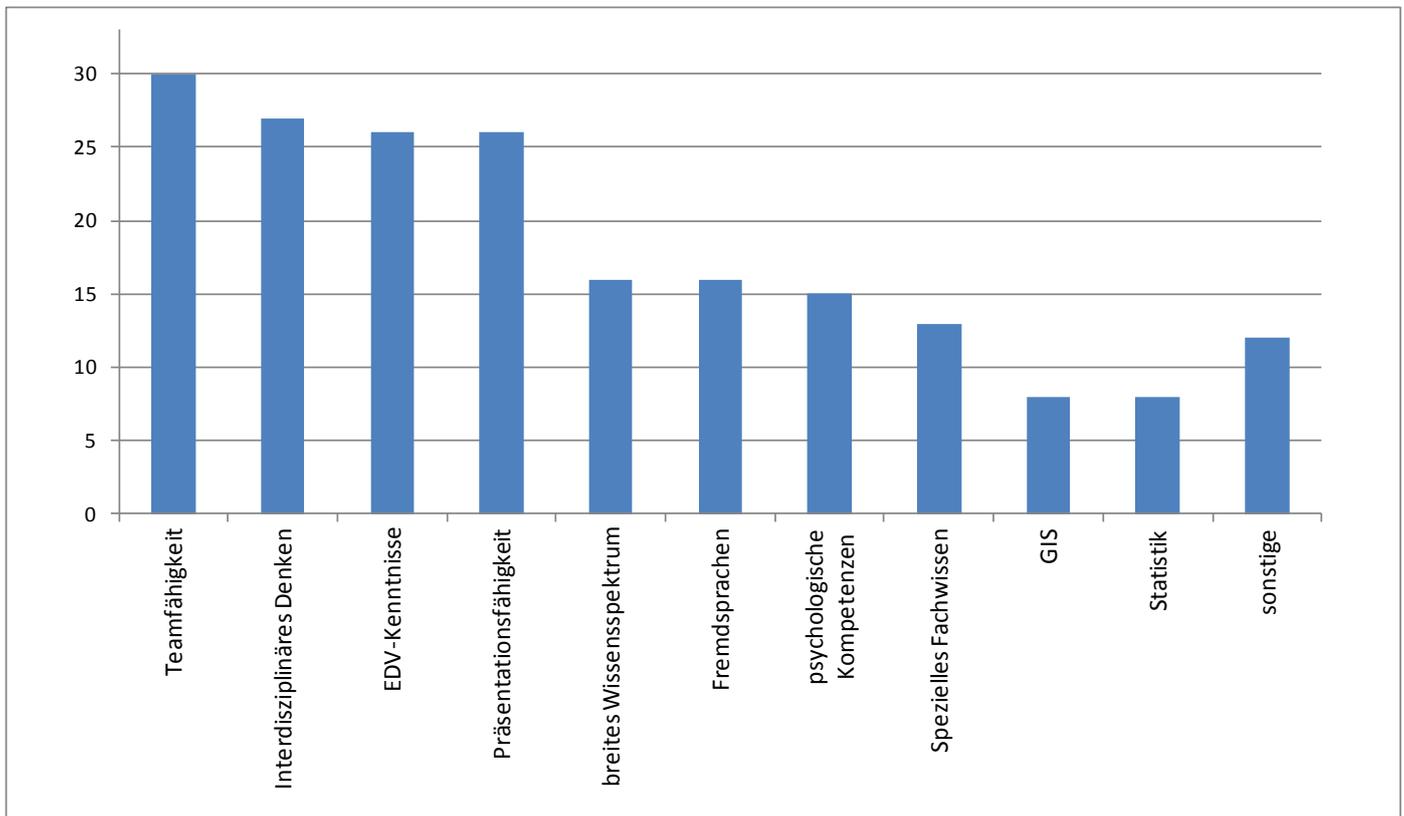


Abbildung 7: Im derzeitigen Beruf als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ erachtete Kompetenzen; absolute Häufigkeiten (n = 33; nur berufstätige AbsolventInnen)

Durchschnittseinkommen auf als die Gruppe, die Wirtschaftsgeographie nicht als Gegenstand der eigenen Studienspezialisierung genannt hat. Andere Spezialisierungsrichtungen üben demgegenüber keinen signifikanten Einfluss auf das Einkommen aus. Zu berücksichtigen ist hier allerdings die vergleichsweise geringe Fallzahl von nur 28 berufstätigen AbsolventInnen, die ihr Einkommen in der Befragung genannt haben.

Die berufstätigen AbsolventInnen wurden weiterhin danach gefragt, welche im Studium zu erwerbenden Fähigkeiten für die berufliche Praxis von Bedeutung sind. Hierfür wurde anlehnend an die Kategorisierung von Beran et al. (2012) die Bedeutung von zehn Kernkompetenzen für die derzeitige berufliche Tätigkeit erfragt, allerdings im Unterschied zu dieser Vergleichsstudie nicht dichotom, sondern auf einer sechsstufigen Skala (von „sehr wichtig“ bis „nicht wichtig“). Zusätzlich konnten die ProbandInnen im Rahmen einer offenen Frage weitere sonstige Kompetenzbereiche nennen, die in ihrem Beruf wichtig sind.

Bemerkenswert ist, dass die so genannten „soft skills“ wie Teamfähigkeit, interdisziplinäres Denken oder Präsentationsfähigkeit von den berufstätigen AbsolventInnen (überwiegend handelt es sich dabei um AbsolventInnen des „alten“ Diplomstudiengangs) häufiger als bedeutsam für ihre derzeitige berufliche Tätigkeit genannt werden als spezielles Fach-

wissen oder spezifische Kompetenzen wie GIS- oder Statistikkenntnisse (vgl. Abbildung 7). Auch die 12 sonstigen Nennungen (offene Frage) ergaben überwiegend nicht fachspezifische Anforderungen wie Anpassungsfähigkeit, Flexibilität, Durchsetzungsstärke oder Organisationstalent. Damit bestätigt sich für die Untersuchung der berufstätigen Hamburger Geographie-AbsolventInnen das Ergebnis der Studie von Beran et al. (2012), in der sich gleichfalls zeigte, dass soft skills eine größere Bedeutung für die berufliche Karriere von GeographInnen haben als spezifische Fachkompetenzen. Vor dem Hintergrund der in den letzten Jahren erfolgten „Verschulung“ des Studiums in Folge der Bologna-Reform und einer hiermit verbundenen stärkeren Fokussierung auf Fachkompetenzen erscheint es zumindest fraglich, in wie fern die bedeutsameren „soft skills“ in ähnlicher Weise unter den neuen Studienbedingungen erworben werden können wie dies im Rahmen der Diplombildung möglich war.

Zur Beantwortung dieser Frage bedarf es einer Wiederholung der Untersuchung in einigen Jahren, wenn eine größere Etablierung der AbsolventInnen der reformierten Bachelor- und Masterstudiengänge auf dem Arbeitsmarkt gegeben ist. Doch auch unabhängig von dieser speziellen Fragestellung erscheint die regelmäßige Befragung von AbsolventInnen mit Blick auf die kontinuierliche Verbesserung der Studiengänge als sinnvolles Instrument.